

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Solfwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhofs, Rappenberg, Kreuzberg, Radevormwald ufm.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 279

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17.

Halver

Dienstag, den 28. November

Anzeigen: Für die einspaltige Sonntags- oder deren Raum 15 Bg., Reklamezeile 40 Bg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei unangemessener Verbreitung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild“.

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. November. Im Alt-Lal werden rumänische Stellungen erstürmt, wobei 800 Mann gefangen genommen werden. Der Unterlauf des Alt wird von den Siegern überschritten. In den Waldbergen nördöstlich Lornu-Sederin Kämpfe mit abgeordneten rumänischen Bataillonen. — Nach Überschreitung der Donau von Süden her setzen sich deutsche und verbündete Kräfte am jenseitigen Ufer fest.

Hinüber!

Lange schon haben wir auf die Botschaft gewartet, daß Madenien über die Donau gegangen sei, um einen Stoß in das Herz des Feindes hinein zu führen. Als er Lutranan erobert, Siftiria befestigt und die Rumänen von Cernavoda vertrieben hatte, jedesmal horchten wir auf, ob nun nicht der Flußübergang kommen werde, auf den die deutsch-bulgarischen Operationen uns von vornherein angelegt zu sein schienen. Wir mußten warten, und konnten es in aller Seelenruhe tun, denn Madenien ist noch niemals zu spät gekommen und ein zu frühes Vorschlagen konnte ihn gewiß auch nicht reizen. Der Dilettantensprung über die Donau, den die rumänische Heeresleitung in ihrer Verzweiflung einmal riskierte, um unseren siegreichen Vormarsch in der Dobrudscha aufzuhalten oder zu stören, war ein warnendes Beispiel dafür, wie man es nicht machen durfte. So blieb Madenien ruhig stehen, um den richtigen Augenblick abzuwarten und erst einmal ein Unternehmen gründlich vorzubereiten, von dessen glücklichem Ausgang vielleicht die ganze Entscheidung des rumänischen Feldzuges abhing. Jetzt ist er hinüber; an mehreren Stellen, wie hinzugefügt wird, nachdem im Generalstabsbericht vom 24. November verheißungsvoll mitgeteilt worden war, daß „an der Donau Kämpfe“ im Gange seien. Eine militärische Knappheit in der Berichtserstattung, die kaum noch überboten werden kann. Aber hier gefällt uns ausgezeichnet, diese Wortfargheit, denn hinter ihr verbergen sich Taten, die allein für sich reden werden, wenn erst die Zeit zu ihrer Erfüllung gekommen ist. Das ist preußisch-deutsche Art; die Ruhmredigkeiten wollen wir getrost unseren Feinden überlassen — sind sie doch das einzige, woran sie sich glücklich tun können.

Die Rumänen müssen wir freilich davon ausnehmen: ihnen ist schon lange nicht mehr wohl zu Mute. Die großspurigen Prahlereien aus den ersten Kriegstagen, da sie ohne eigentlichen Widerstand zu finden in Siebenbürgen einbrachen und sich in den deutschen Siedelungen des schönen Landes häuslich einrichteten, sie sind ihnen gründlich ausgetrieben worden. Seitdem Falkenhain ihnen die gierigen Finger zerbrochen hatte, war ihnen schon das Weinen näher als das Lachen. Dann kamen die Tage ihrer Umgruppierung, sie wechselten manches Häuschen mit dem lieben großen Bruder, den Russen, und leisteten in den Grenzbergen ihres Landes zähen und tapferen Widerstand. Aber es half alles nichts — rückwärts, rückwärts! Don Rodrigo, lautete die Losung, und immer kleinlauter wurden die Berichte aus Butarest, soweit Herr Bratianu es überhaupt noch geraten fand, sie auszugeben. Jetzt scheint bereits völlige Hoffnungslosigkeit die leitenden Geister er-

griffen zu haben. Sie jammern nicht mehr über den grausamen Feind, der so rücksichtslos darauf ausgeht, dieses kleine Land zu zerschmettern, sie weisen nur noch mit Fingern auf ihren Verführer, dem sie sich mit Herz und Hand in die Arme geworfen haben und der nun doch nicht instande ist, sie vor den Folgen ihres politisch-militärischen Fehltritts zu bewahren. Die zahlenmäßig beschränkten rumänischen Truppen, heißt es in einer vom rumänischen Kriegsministerium stammenden Auslassung, waren außerstande, an allen Stellen die Front zu halten. Die rumänische Heeresleitung schwächte darum die weniger gefährliche Stelle im Jiu-Lal, wo dann die Front durchbrochen wurde. Die Frage allerdings, ob in den anderen Bergtälern, wo der gegnerische Ansturm durchaus nicht geringer ist, bei fortwährendem Alleinstehen die rumänische Armee fähig ist, ihre Stellungen zu halten, welche die deutsche Besetzung der walachischen Ebene hindern, sieht sich die rumänische Heeresleitung außerstande, mit Bestimmtheit im positiven Sinne zu beantworten. Die rumänische Bevölkerung wird gegenüber der Wendung der Ereignisse zur Ruhe ermahnt. Rumänien ist nur ein Teil der verbündeten Erde; seine Besetzung durch den Feind wird infolge der wirtschaftlichen Vorteile, die er damit erlangt, die mächtigen Verbündeten in dem Gesamtziel ihre Kriegsführung schwerer treffen, als die Rumänen selbst. — Wenn das überhaupt ein Trost sein soll, so ist es ein verflucht magerer Trost, nicht viel anders, wie wenn der Knabe Karl unter Tränen der Mutter zuruft, es sei dem Vater ganz recht, daß sein Junge sich die Hände erfroren habe, warum habe er ihm auch keine Handschuhe gekauft! Jedenfalls, es steht schlecht um die Rumänen, das ist uns kein Bierverband mehr aus der Welt leugnen können. Der Donauübergang konnte nicht verhindert werden, trotzdem der Feind doch gewiß auf ihn vorbereitet war. Damit ist sein Schicksal so gut wie entschieden.

Falkenhain und Madenien sind auf dem Marsch. Madenien wird sich ja wohl nicht gerade die ungeeignetsten Übergangsstellen ausgesucht haben. Das Kriegsjahr 1916 neigt sich seinem Ende zu. Was bis dahin an und jenseits der Donau noch gemacht werden kann, das werden diese beiden Helden uns bestens bejorgen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die amtliche Veröffentlichung über den Wechsel im Reichsamt des Äußern in der Nordd. Allg. Stg. besagt, daß der Kaiser dem bisherigen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Jagow, den erbetenen Abschied bewilligt hat. Gleichzeitig ist der scheidende Staatssekretär als lebenslangliches Mitglied in das preußische Herrenhaus berufen worden. Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist der bisherige Unterstaatssekretär Zimmermann ernannt worden, an dessen Stelle der bisherige Dirigent der politischen Abteilung, Gesandter v. Stumm, tritt. Mit Rücksicht auf die wachsende Arbeitslast, die sich durch den Krieg für die Leitung des Auswärtigen Amtes ergeben hat und weiter ergeben wird, ist der Posten eines zweiten Unterstaatssekretärs, zunächst kommissarisch, geschaffen worden. Mit der Wahrnehmung dieses Postens ist der kaiserliche Gesandte a. D. Freiherr v. dem Busche-Gaddenhausen be-

traut worden.

* In der weitergeführten Beratung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst im Hauptausschuß des Reichstages führte auf die zahlreich vorgebrachten Bedenken der Redner Generalleutnant Groener aus, es sei keineswegs beabsichtigt, das unterste zu oberst zu kehren und erklärte weiter: Wenn das Gesetz eingeführt ist, hat kein Stellvertreter des Generalkommando mehr das Recht, auf diesem Gebiet selbständige Verordnungen zu erlassen. Die Reklamierten sind auf Grund eines freien Arbeitsvertrages zu verwenden; wir denken nicht daran, irgendeinen Lohndruck auszuüben und das Gesetz zu benutzen, um die Arbeiter schlechter zu stellen. Das Gesetz soll wirklich nicht die Handhabe bieten, auf irgendeine Volkskraft einen Druck auszuüben, es sollen nur die Volkskräfte dort einsetzen, wo es für das Vaterland notwendig ist.

Polen.

* Das abgelaufene erste Jahr deutscher Posttätigkeit in Polen brachte zum Anfang Januar 1915 durch die Oberpostdirektion in Posen die Übernahme der Leitung des Post- und Telegraphendienstes in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens. Vom 1. Mai 1915 ab traten Post- und Telegraphenanstalten in Wirkksamkeit; zu gleicher Zeit wurden deutsche Postwertzeichen mit dem Überdrucke „Russisch-Polen“ ausgegeben. In Warschau wurde am 26. September das erste deutsche Postamt eröffnet. Bis Ende September 1915 gelang es, in Polen 54 Postämter neu einzurichten und das vorhandene Telegraphen- und Fernsprechnetz, das unter russischer Herrschaft völlig verwahrloßt war, instandzusetzen. Die Teilnahme am Postverkehr innerhalb des Generalgouvernements wurde allen Einwohnern erschlossen. Der im Mai 1916 von den Verkehrsanstalten des Verwaltungsbereichs entwickelte Postverkehr stellte sich auf 14 Millionen Sendungen. An Telegraphen- und Fernsprechanlagen waren Ende Juni 1916 vorhanden 7071 Kilometer Telegraphen- und Fernsprechnetze und 33 222 Kilometer Leitungen; demgegenüber bestand zur Zeit der russischen Herrschaft das Telegraphen- und Fernsprechnetz nur aus 4694 Kilometer Telegraphen- und Fernsprechnetze und 11 788 Kilometer Leitungen. Der Verkehr der Telegraphenanstalten umfaßt jetzt nach einer für Mai 1916 vorgenommenen Zählung monatlich rund 175 500 Telegramme und 782 000 Gespräche.

Holland.

* Halbamtllich wird gemeldet, daß englische Firmen in Holland kein Recht besitzen, die Zahlung deutscher Forderungen zu verweigern. Der Gerichtshof im Haag entschied, daß das in der englischen Verordnung über den Handel mit dem Feinde enthaltene Verbot, wenn eine englische Firma in Holland von einer deutschen zur Zahlung aufgefordert wird, keine Berechtigung gibt, sich auf höhere Gewalt zu berufen. Die Möglichkeit, daß die Zahlung an eine deutsche Firma für die englische unangenehme Folgen haben könnte, hielt der Gerichtshof für keinen genügenden Grund, um eine Unmöglichkeit der Zahlung anzunehmen.

Dänemark.

* Der zur Untersuchung der Frage des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln an Amerika eingesetzte

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Götter-Grefe.

27 (Nachdruck vom Boten.)

Wieder fand Hadmar das vermittelnde Wort. „Mama,“ sagte er weich, „ich denke, wir lassen heute alles. Wer weiß, was die Zukunft bringt!“ Sein Blick glitt hin über Elisabeths Photographie, welche ihm hold zuzugleichen schien. „Einstweilen fordert jeder Tag sein Recht.“

Eins aber steht fest: dieses Kind gilt einstweilen als Onkel Ludwigs einziger Sohn. Er ist vaterlos und braucht jemand, der ihn vertritt. Nach unserem Hausgesetz muß stets der Älteste der Familie von Werbach die Vormundschaft über verwaltete Familienmitglieder übernehmen. Der Älteste bin ich; großjährig gesprochen bin ich bereits seit meines Vaters Tode, folglich übernehme ich mein Amt und meine Pflicht hiermit. Ich ersuche Sie, Herr Bezirksrichter, diese hier vor Zeugen abgegebene Erklärung noch heute dem Gericht bekanntzugeben, und ich schwöre es bei allem, was mir heilig ist, die Witwe Onkel Ludwigs und dessen Sohn als ein treues Vermächtnis zu betrachten, ihre Rechte stets voll und ganz zu wahren und meine Pflichten ihnen gegenüber immer zu erfüllen. Dies verspreche ich aus freien Stücken, so wahr mir Gott helfe!

Wieder hatte er seine Hand auf die Hand des kleinen Knaben gelegt. Voll und hell klang seine frische, junge Stimme durch das Gemach.

Frau Otta trat wortlos in den Schatten; kein Zug rührte sich jetzt in ihrem leidvollen Gesicht, nur ein Danteswort quoll in ihr empor, daß es ihr gelungen war, dem Schicksal in den Arm zu fallen, daß sie noch die Gesichte ihres Sohnes lenkte, wenn auch er selbst keine Ahnung von ihrem Eingreifen jemals haben durfte.

Graf Steinberg aber fühlte in diesem Augenblick es nur noch tiefer, wie sehr ihm dieser Sohn der geliebten Frau ans Herz gewachsen war.

Wenn Otta vielleicht doch seine Werbung annahm — dann, ja dann konnte er Hadmar einen Ersatz bieten für den Verlust, welcher den jungen Mann wahrscheinlich durch die Giftigen dieses kleinsten Familienmitglieds verloren. Denn die Steinbergischen Güter waren beinahe ebensoviel wert als jene der Freiherren von Werbach. Und ihn hinderte kein strenges Hausgesetz, sein Vermögen zu vererben, an wen er mochte.

Ein Nicken der Stühle schredte den Grafen aus seinen tiefen Gedanken auf. Die Herren vom Gericht schienen sich zum Gehen zu rüsten; drunten fuhren Wagen vor. Doktor Wichmann trat ans Fenster.

„Da ist schon der Leichentransport,“ sagte er zurückkehrend, „ich mußte ihn telegraphisch bestellen. Die Leiche des Freiherrn muß übergeführt werden zur gerichtlichen Obduktion!“

„Die Leiche wird übergeführt?“ wiederholte Otta von Werbach tonlos.

„Gewiß, Frau Baronin; sie muß vom Gerichtsarzt genauest untersucht werden, da der Tod immerhin unter seltsamen Umständen eintrat. Morgen können wir dann bereits den Befund veröffentlichen, und danach bleibt es vollständig Ihrer Familie überlassen, die Dispositionen über das Leichenbegängnis zu treffen.“

Ein Zucken lief durch Frau Ottas Gestalt.

„Ich hätte so gern heute nacht noch bei ihm gewacht,“ brachte sie mühsam hervor, „nur diese eine, letzte Nacht!“

„Das kann ich leider nicht gestatten, Frau Baronin,“ mischte sich der Bezirksrichter ein, „da es dem Gesetz widerspricht; die Leiche muß fortgebracht werden, und alle die Gemächer, welche nach jener Seite hin liegen, — er wies nach dem Arbeitszimmer — werden gerichtlich verschlossen. Nach dem Leichenbegängnis werden wir dann erst die eingehenden Untersuchungen und Forschungen aufnehmen können.“

Die Baronin wandte sich rasch nach der Tür des Nebenzimmers.

„Darf ich — darf ich eine Viertelstunde allein bei ihm bleiben?“ fragte sie bebend. „Ich möchte Abschied nehmen von meinem Schwager!“

„Im Sterbezimmer darf niemand allein bleiben,“ sagte der Bezirksrichter scharf und bestimmt.

Frau Otta warf den Kopf empor, aber sie fügte sich. Stumm nahm sie den Arm ihres Sohnes.

„Dann ersuche ich die Herren, mitzugehen,“ sagte sie tonlos.

Graf Steinberg trat an ihre andere Seite. Niemand sah sich mehr um nach dem Kinde, welches auf Hannas Arm friedlich eingeschlummert war. Ohne ein Wort zu verlieren, folgte die Alte dem Zuge.

In das Arbeitszimmer des Freiherrn Ludwig von Werbach flutete die Herbstsonne in einem breiten Goldband. Man hatte ein Tuch über den Toten gebreitet; nur das schöne, männliche Antlitz war unterhüllt geblieben.

Die kleine Kugel, welche in der Schlafengegend eingebracht war, hatte das Gesicht nicht entstellt. Friedlich und ruhig war der Ausdruck der edelgeschulten Züge. Als jetzt ein Sonnenstrahl über den Kopf des Toten huschte, da schien es beinahe, als ob er lebe. Wie ein Zucken lief es darüber hin.

Otta von Werbach hatte sich beinahe unwillkürlich von ihres Sohnes Arm losgerissen und klammerte sich mit einer jähen Bewegung an Graf Steinberg. Ein Stöhnen brach aus ihrer Brust.

Respektvoll traten die Herren vom Gericht und der Arzt beiseite. Frau Otta trat vor. Nun stand sie dicht vor der Leiche.

„Ludwig!“

Wie ein Schrei klang es durch den Raum. Die stolze Frau sank in die Knie. Alles, was sie gelitten in all diesen Jahren, wo sie neben dem geliebten Manne hinlebte, ohne jede Aussicht auf irgendeine Erfüllung ihrer heißesten Wünsche, alle ihre verschwiegenen Leiden, die Schwere ihres freudearmen Lebens — alles wurde in dieser Minute von neuem lebendig.

Und lebendig wurde auch das schneidende Weh, das sie durchzudt hatte bei den Eröffnungen ihres Schwagers über seine junge Ehe.

Das war das Ärgste gewesen! Dieses Verzichtsmüssen im Augenblick, da sie der Erfüllung ihrer Wünsche näher kam, dieses Beiseitestehenmüssen! Wenn er sie doch noch geliebt hätte! O Himmel — sie hätte alles für ihn tun mögen!

Aber die er liebte, hieß nicht Otta von Werbach! Diese Neigung hatte er überwunden. Seine Liebe hatte er einer anderen geschenkt — einer jüngeren, wahrscheinlicher schöneren.

Da war er wieder, dieser furchtbare Haß gegen diese kindliche Frau! Er loderte auch hier empor — hier, am Lager eines Toten!

Frau Otta erschraf über sich selbst. Mit einem scheuen Blick streifte sie hin über den breiten Schreibtisch. Dort — ja — dort hatte das Ruwert gelegen mit der Aufschrift: Dokumente und Briefe Elisabeths. Sie wußte es noch ganz genau, so wußte auch ihr Kopf heute schon war.

Weiter irrte ihr Blick. Da — zwischen den Vorhängen, welche den Altkasten absperrten — einer war herabgerissen — da stand Fritz Armann.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Salver, 28. November 1916

Vom Weltkrieg 1914/15.

28. 11. 1914. Erfolge der Deutschen im Argonner Wald. — Durchgreifender Vorstoß gegen die russischen Streitkräfte bei Komica. — 1915. Die Verfolgung der Serben ist im weiteren Fortschreiten. Über 1500 Serben werden gefangen genommen. — Die österreichische Offensive gegen das nördliche Montenegro nimmt ihren Fortgang.

1793 Die Franzosen unter Döde werden von den Preußen und Sachsen bei Kaiserslautern geschlagen. — 1830 Komponist Anton Rubinstein geb. — 1848 Bildhauer Ludwig v. Schwanthaler gest. — 1851 Wasserbauingenieur Vinzenz Priebitz gest. — 1859 Amerikanischer Schriftsteller Washington Irving gest. — 1889 Chirurg und Dichter Richard v. Wolkmann gest. — 1898 Dichter Konrad Ferdinand Meyer gest. — 1912 Bühnenleiter Otto Brahm gest.

□ Abhilfe gegen den Kleingeldmangel. Die Reichsfinanzverwaltung ist unablässig bemüht, dem unter den Einwirkungen des Krieges gewachsenen Bedürfnis nach kleinen Zahlungsmitteln, an welchen besonders in unserer Zeit ein empfindlicher Mangel herrscht, in jeder Weise gerecht zu werden. So sind seit Beginn des Krieges rund 55 Millionen Einmarkstücke, 31,7 Millionen Mark in 1/2-Markstücken geprägt worden. Unter Abrechnung der wieder eingezogenen Stücke beziffert sich insgesamt die Einmarkstücke auf rund 369,3 Millionen Mark (gegen 313,3 Millionen Mark Ende Juni 1914), die 1/2-Markstücke auf 126,8 Millionen Mark (gegen 95,0 Millionen Mark Ende Juni 1914). Ferner sind aus Eisen an Beznpfennigstücken 10,167 Millionen Mark und an Fünfpfennigstücken 6,307 Millionen Mark hergestellt worden. Weitere stärkere Prägungen von Eisenmünzen sind eingeleitet und sollen mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden. In der vergangenen Woche erst hat der Bundesrat der weiteren Ausprägung von 10 Millionen Mark in Beznpfennigstücken und 5 Millionen Mark in Fünfpfennigstücken zugestimmt. Der Mangel an Zahlungsmitteln beruht zu einem wesentlichen Teile auf Hemmungen im Münzumsatz. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, daß Münzen nicht über das unbedingt notwendige Maß hinaus zurückgehalten, sondern möglichst bald wieder in den Verkehr gebracht werden, damit der Münzumsatz eine Beschleunigung erfährt.

— * Ziehung 5. Klasse 234. Rgl. Preuß. Klassenlotterie Vormittagsziehung vom 25. November. Es fielen 15 000 M auf Nr. 198 935 199 858 224 667 5000 M. auf Nr. 183 814 233 491 3000 auf Nr. 22 26 102 38 401 44 932 45 836 49 059 67 422 74 369 85 324 90 310 94 476 110 448 115 145 119 914 122 533 136 177 137 456 146 597 148 095 151 381 151 403 155 602 192 706 194 901 195 474 199 928 200 866 211 028 219 815 222 009 222 832 224 995 233 248. Nachmittags-Ziehung. 100 000 M. auf Nr. 180 539 10 000 M. auf Nr. 88 245 144 466 5000 M. auf Nr. 48 313 156 794 3000 M. auf Nr. 15 829 19 948 36 611 39 558 48 228 55 033 59 803 66 748 97 940 107 107 109 732 116 919 126 714 142 501 145 784 156 670 159 411 159 735 179 142 180 907 191 936.

— * Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 670—679. Wilhelm Mikoleit, Rönshol, Amt Rierspe, gestorben an seinen Wunden. Fritz Fernholz, Walbert, Amt Meinerzhagen, gefallen. Wilhelm Jffel, Halver, gestorben an seinen Wunden. Gehr. Wilhelm Schulte 1, Meinerzhagen, gestorben an seinen Wunden. Otto Clever, Grebbeck, Wüdensfeld, verwundet. Hugo Stein, Halver, schwer verwundet.

— * Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahr an Jedermann das Ersuchen, mit den Weihnachts-sendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammen drängen. Nachdem die Zahl der Eisenbahnzüge vermindert worden ist, ist es noch weniger als in den früheren Jahren tunlich, bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs die gewöhnlichen Beförderungs-fristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete spät eingeleitet werden. Vielmehr erheischen die gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen, schwierigen Verkehrsverhältnisse dringend die besonders frühzeitige Auflieferung der Weihnachtssendungen, damit die pünktliche Ueberkunft der Pakete gesichert ist und Betriebsstörungen ferngehalten werden. — Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungstoff vorhandene alte Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Papp-kästen, schwachen Schachteln, Zigarrenstiften usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht deutlich auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Auf-schriften auf weißem Papier, dagegen sind Paketkarten-vordrucke ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Wein-wand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch Freivermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme, sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk „durch Eilboten“ usw., damit bei einem Verluste der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C. W. SO. usw.) anzugeben. Damit die Pakete den Empfängern auch dann möglichst schnell zugeführt werden können, wenn die Aufschrift abfallen oder unlesbar werden sollte, wird den Absendern dringend geraten, in das Paket selbst obenauf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Paketempfängers, zu legen. — Zur Beschleunigung des Verkehrs trägt es wesentlich bei, wenn der Absender die Marken auf die Paketkarte klebt. — Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch in dem Ver-kehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Ein-lieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnlichen Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

— * Am 20. 11. 1916 ist eine Bekanntmachung be-treffend Bestandserhebung von Vorräten der Spinn-papierindustrie erschienen. Hiernach sind monatlich zu melden: die Vorräte an Natron-(Sulfat-) Zellstoff; Papier jeder Art, ganz oder teilweise aus Natron-(Sulfat-) Zellstoff hergestellt, sofern die Vorräte 1000 kg übersteigen; aus reinem Sulfatzellstoff hergestelltes Spinnpapier; Papier-garn jeglicher Art, Zellstoffgarn und Papiermischgarn wie Textil, Textillose Garne mit Faserseile usw., sofern die Vorräte 250 kg übersteigen; Papiermaschinen, welche Spinnpapier herstellen; Streifenscheidemaschinen für Spinnpapier; bestimmte Spinnmaschinen. Die erste Meldung ist über die bei Beginn des 1. 12. 1916 vor-handenen meldepflichtigen Vorräte bis zum 5. 12. 1916 zu erstatten. Die Meldungen sind an das Stoffmelde-baum der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuß-ischen Kriegsministeriums Berlin S. W. 48, Verlängerte Hedemannstraße 10, auf besonderen amtlichen Melde-scheinen zu richten, die bei der Vordruck-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung angefordert werden können. Der Vordruck der Bekanntmachung ist bei den Bürger-meistern oder Amtmännern und durch Aushang einzusehen.

— * Von den Postanstalten müssen häufig Feldpost-briefe wegen Ueberschreitung der Gewichtsgrenze den Absendern zurückgegeben werden. Bei den Erörterungen hierüber geben die Absender vielfach der Auffassung Ausdruck, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Uebergewicht auf eine engherzige Auslegung der Be-stimmungen und auf mangelndes Entgegenkommen der Beamten zurückzuführen sei, oder sie bemängeln die Fest-setzung der Gewichtsgrenze auf 550 Gramm. Sie ver-geffen ganz, daß das verordnungsmäßige Höchstgewicht für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe 500 Gramm beträgt und daß gerade infolge von solchen Klagen, wie man sie jetzt erhebt, in weitgehendem Entgegenkommen gegenüber etwaigen Irrtümern des Publikums inbe-zug auf die Gewichtsermittlung eine Ueberschreitung des verordnungsmäßigen Höchstgewichts um 10% bis zu 550 Gramm zugelassen worden ist. Würden die Post- und Heeresverwaltung nun wieder darüber hinaus Gewichts-überschreitungen (etwa 5 oder 10 Gramm) zulassen, so würde der Vorgang sich wiederholen: auch das neue Ausnahmegewicht würde als Regel angesehen und bei geringfügiger Ueberschreitung würde über kleinliche Hand-habung der Bestimmungen geklagt werden. In der Tat muß aber mit Rücksicht auf die mit der Ausdehnung der Kriegsschauplätze ständig zunehmenden Schwierigkeiten in der Zuführung der Feldpost an die Truppen an der Gewichtsgrenze von 550 Gramm unbedingt festgehalten werden, und weitere als die bereits zugelassenen Ge-wichtsüberschreitungen können nicht nachgegeben werden. Die Schalterbeamten usw. müssen bei der Prüfung des Gewichts und der Zurückweisung von Sendungen mit Uebergewicht nach den Bestimmungen verfahren, weil er-fahrungsgemäß in überaus zahlreichen Fällen immer wie-der der Besuch gemacht wird, diese zu umgehen. Dem Publikum kann zur Vermeidung von Weiterungen nur empfohlen werden, bei der Fertigstellung der Feldpost-briefe besonders sorgfältig darauf zu achten, daß das Gewicht unbedingt in der zugelassenen Ueberschreitungs-grenze bleibt. Für die Sendungen im Gewichte von mehr als 550 Gramm ist der Militär-Paketverkehr ein-gerichtet worden, wodurch allen Absendern möglich ist, auch schwerere Sendungen ihren Angehörigen im Felde gegen eine äußerst gering bemessene Gebühr zu über-weisen.

— * Kriegszulage für die Volksschullehrer. Den Volks-schullehrern werden in gleicher Höhe wie den unmittel-baren Staatsbeamten nach den für die Bewilligung laufender Kriegszulagen maßgebenden Grundsätzen ein-malige Kriegsteuerzuschläge aus der Staatskasse ge-währt werden.

— * Nach zwei Jahren wiedergefunden! Man meldet aus Niedersfeld in Posen: Seit zwei Jahren wird der Soldat Ernst Brünning von hier von seinen Angehörigen als tot betrauert, und jetzt bringt ein Kamerad von ihm, der aus französischer Gefangenschaft als Schwerver-wundeter ausgetauscht, die Nachricht, daß Brünning seiner-zeit verwundet in französische Gefangenschaft geraten sei und sich wohl befinde. Das Ausbleiben jeder Nachricht erklärte sich daraus, daß den Gefangenen des betreffenden Lagers, in dem auch er sich befunden habe, der schrift-liche Verkehr mit der Heimat nicht gestattet wurde. Die Angaben unterstützte der Bringer der für die Familie Brünning so freudigen Nachricht durch Besitz einer Gruppen-Photographie, auf der der Vermißte mit abgebildet ist, sowie dadurch, daß er sich auch über die Verhältnisse Brünnings orientiert zeigte. Die Nachforschungen werden hoffentlich die Bestätigung der frohen Nachricht bringen.

— * Dextrin. Die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. (Teka) teilt mit, daß die Versorgung mit Dextrin in Zukunft folgendermaßen geregelt wird: Der Verbraucher hat sich unmittelbar — oder soweit er bisher die Belieferung mit Kartoffelstärke durch Vermittelung einer besonderen Stelle (Verteilungsstelle, Verkaufsorganisation) beantragt hat durch diese — von der Teka Bezugsscheine zu beschaffen. Auf Grund der-selben kann er die zugeteilte Menge Dextrin entweder direkt von einer Fabrik oder durch Vermittelung eines Händlers beziehen. Eine Verleuerung für den Verbraucher tritt beim Bezug durch den Händler nicht ein.

Schalksmühle, 27. Nov. In der Gemeindever-ordnungswahl wurden die auscheidenden Mitglieder wiedergewählt, in der 1. Abteilung Hans Kurt Jäger zu Schalksmühle und in der 2. Abteilung Wilh. Schmale am Hagen.

† Schalksmühle, 28. Nov. Den Heldentod fürs Vaterland starb am westl. Kriegsschauplatz der Musikleiter Herrn. Blomberg, Sohn der Ww. Blomberg von hier.

Rierspe, 27. Nov. Frl. Höfer aus Brünninghausen ist endgültig eine Schulstelle übertragen, Frl. Achenbach ist auf längere Zeit beurlaubt (Krankheit) und Lehrer Dieckmeier hat die Vertretung der Schule zu Bornberg übernommen.

Meinerzhagen, 27. Nov. Paul Tieller, Sohn des Wirts Aug. Tieller, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Hagen, 27. Nov. Die Feuerwehr ist hier zum ersten Male dazu verwendet worden, heßbröckliche Be-kanntmachungen dem Publikum rasch zur Kenntnis zu bringen; das Feuerwehr-Auto fuhr mittags langsam durch die Straßen, um den städtischen Fischverkauf anzu-zeigen. Es war f. St. im Stadtrat diese Verwendung der Feuerwehr angeregt worden und ein Zwischenruf meinte, man möge doch zu dem Ausruf mit der Schelle zurückkehren. Auch das erscheint nicht unmöglich, obgleich hier fünf Zeitungen erscheinen, davon zwei des Morgens eine Mittags und zwei des Abends.

Düsseldorf, 27. Nov. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamer wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und die nordwestliche Gruppe des Ver-eins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen besprachen in einer gemeinsamen Ausschusssitzung den Uebergang zur Friedenswirtschaft. In einem Vortrag zur Frage des wirtschaftlichen Generalstabes beauftragte der Abgeordnete Dr. Beumer dessen Angliederung an das neue Kriegs-amt, wenn dieses sich bewähre und fortbestehe. Die Not-wendigkeit des wirtschaftlichen Generalstabes wurde all-gemein anerkannt. Schließlich kam die vermehrte Ver-wendung der Schifffahrt zur Beseitigung des Wagen-mangels zur Verhandlung.

Nah und Fern.

O „Mitropa.“ Die neugegründete Mitteleuropäische Schlafwagen-Gesellschaft führt den Namen „Mitropa“, ein philologisches Gebilde etwa nach dem Muster von „Eurasten“, womit das zusammenhängende Ländergebiet von Europa und Asien gemeint ist. Wir werden also mit „Mitropa“ durch Mitteleuropa fahren und, wenn der Friede wiederkommt, an reichbedeckten „Mitropa“-Tischen speisen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Früherlegung der Polizeistunde im Reich.

TU Berlin, 27. Nov. Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Es dürfte damit zu rechnen sein, daß in nicht zu ferner Zeit eine Früherlegung der Polizeistunde, viel-leicht um eine Stunde, also die Festsetzung auf 12 Uhr, erfolgen wird. Beratungen über diese Maßregel dürften schon in diesen Tagen stattfinden und möglicherweise zu einer einheitlichen Regelung für das ganze Reich führen.

Weitere Einschränkung des Personeneisenbahn-verkehrs.

TU Berlin, 27. Nov. Der Personen-Eisenbahnver-kehr wird vom 1. Dezember d. J. ab, auch im Fernver-kehr, vermindert werden. Die einzelnen Eisenbahn-dir-ektionen in Berlin und den großen Provinzplätzen sind zur Zeit damit beschäftigt, die vorliegenden Fahrpläne einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, um alle über-flüssigen Verkehrsverbindungen auszumergen. Notwendig ist die Einschränkung des Zivileisenverkehrs durch die starke Inanspruchnahme des rollenden Materials durch die Truppen. Ferner soll möglichst mit Kohle gespart werden. Wie weit die jetzige Einschränkung des Personen-verkehrs überhaupt gehen wird, ist erst Anfang nächster Woche ersichtlich, da dann die neuen Fahrpläne heraus-kommen.

CB Köln, 27. Nov. Die hiesige Zentrumspartei beschloß, bei der bevorstehenden Reichstagswahl für den verstorbenen Abg. Hofrichter (soz.) keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sobald der sog. Kandidat sich verpflichtet den Kriegsnöwendigkeiten, soweit sie an den Reichstag herantreten, zuzustimmen.

CB Bern, 27. Nov. Aus Athen wird gemeldet: daß ein neues Ultimatum von der griechischen Regierung, die Auslieferung des Artillerieparkes bis zum 1. Dezember und die des übrigen Kriegsmaterials bis zum 15. Dezember fordern wird. Nach Berichten englischer Blätter sollen sich die griechischen Offiziere auf Ehrenwort verpflichtet haben, sich der Auslieferung der Waffen und Munition an die Entente zu widerlegen. In diplomatischen Kreisen ist man jedoch überzeugt, daß der König Verwicklungen vermeiden wird. Reuter behauptet, daß der einzig mögliche Ausweg für Griechenland der sei: nach Empfang des Ultimatus der Alliierten ein Ultimatum an Bul-garien zu richten, d. h. in den Krieg zu ziehen. (Bleibt abzuwarten, ob die griechische Regierung diesem weisen Rat folgen wird.)

Frankreich und die Niederlagen der Rumänen.

TU Genf, 27. Nov. Die Pariser Presse, die seit einigen Tagen die deutschen Heeresberichte über den rumänischen Kriegsschauplatz veröffentlichen darf, sieht die Lage Rumäniens als äußerst kritisch an. Oberst Rouffet und General Berthaut bezeichnen den Donau-übergang Wadensens als ein tollkühnes Unternehmen, das aber, wenn es glückt, die rumänische Walachei-Armee ernstlich bedroht. Die gesamte Presse erwartet daher mit Ungeduld und Spannung das endliche und energische Eingreifen der Russen, so schreibt der „Gaulois“ kann die Rumänen aus der schrecklichen Gefahr, die sie be-droht, retten.

CB Petersburg, 27. Nov. Der bisherige Gehilfe des Ministers des Auswärtigen Neratow ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Neratow war die sog. rechte Hand Saffanows und ein ausgesprochener Gegner Stürmers. Trepow soll ausgedehnte Vollmachten erhalten, sodaß die bisherige Stellung eines Vorsitzenden eines Ministerkomitees in die eines wichtigen Premier-ministers umgewandelt werden wird.

In Zimnica große Getreidemengen erbeutet.

TU Sofia, 27. Nov. Im gestrigen amtlichen Be-richt wird von der rumänischen Front gemeldet: Die bulgarischen Abteilungen überschritten in Gemeinschaft mit deutschen Truppen als ersten die Donau bei Svislov und nahmen nach Kampf die Stadt Zimnica, wo sie große Mengen Getreide fanden. Bei Turn Severin überschritt ein Teil der bulgarischen Truppen, die das rechte Ufer bewachten, den Fluß, nahmen an der Ein-nahme der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten Ufer zerstörte feindliche Kolonnen, die in der Nähe von Turn Severin operierten.

Im Front-Soldatenheim!

Staubwolken, große graue Staubwolken. Ab und zu ein paar Pferdeköpfe sichtbar, auch einmal eine hohe Reitergestalt, dann wieder nur Staubgewoge, das sich Wölfe gibt, seine Erdbeim zu verleugnen und den Himmel zu reifen. So zieht die Wagenkolonne durch den trockenen russischen Sand und wird mir zum symbolischen Führer, wie einst die Staubfäule dem Volke, das vor Jahrtausenden hinter der Wüste ein gelobtes Land suchte. Der Staub trug sie nicht; warum also sollte ich nicht auch vertrauen? Die Welt kann doch nicht nur aus Staub bestehen, auch die in Russisch-Polen nicht. Und richtig, die Wolkenfäule steht, sie zergeht, die lange Fußparade hält, und ich finde mich vor dem Ziel meiner Wünsche. Aus gierlichen Birkenstämmen hat eine geübte Hand Buchstaben geformt, die mir freundlich entgegenleuchten: „Deutsches Soldatenheim“. Damit ist kein monumentales Gebäude bezeichnet, wie es die Soldatenheime in Wilna und Kowno und anderswo besitzen, nein, hier haben wir ein unserer „Frontheime“ vor uns. Was hier erstand, das ist von Grund auf von feldgrauer Hand geschaffen. Holz war das Material, das einzige neben Dachpappe, das zur Verfügung stand, und wie schon hat man es verstanden, in dieser Beschränkung sich als Meister zu erweisen. In einer Länge von wohl 30 Metern zieht sich das Gebäude hin. Davor, von einem Birkenlängler eingefasst, ein Vorgärtchen. In Straßenbreiten-Abstand ein zweites Bauwerk, in dem u. a. auch die Waage eines Landsturmbataillons untergebracht ist. Auf dem von beiden Gebäuden gebildeten Hofe, den nach Westen noch eine besondere Kaffeelücke für durchreisende Truppen abschließt, entdecken wir die Wasserwerkung des Soldatenheims, bestehend aus einem kleinen artesischen Brunnen. Treten wir in eine der Türen des Hauptgebäudes ein, so haben wir den Unterhaltungsraum gefast, und sind nicht wenig überrascht, hier draußen, dicht vor dem Feinde, dessen Geschütze wir ab und zu auf die unseren antworten hören, soviel wirkliche Unterhaltungsart zu finden. Nicht auf rohgezimmerten Bänken, nein, auf wirklichen Möbelfüßen und an buntengebedeten Tischen sitzen unsere Feldgrauen und

haben sich in Zeitungen oder Unterhaltungsspiele vertieft. Auch mancher Brief nach Hause wird geschrieben. Rechts in der Ecke hängen Flügel, Harmonium, Geige und Gitarre des Gebrauchs, und dicht an der Tür ist ein Stand, an dem man für wenige Pfennige ein gutes Buch und andere nützliche Dinge erwerben kann. Für Offiziere sind durch Aufstellen von Wandschirmen behagliche Nischen gebildet. Durch die Glascheiben einer seitlichen Tür blicken wir in eine überraschend große Küche, in welcher ein weißgekleideter Koch hurtig den Köffel schwingt. An den appetitlichen Dämpfen ist zu merken, daß man hier von der Fleischkarte noch nichts weiß. Wir laufen einigen freundlichen Schwestern in die Arme und finden uns bald in einem kleinen Familiensimmerchen bei fröhlicher Unterhaltung über Freud und Leid einer Soldaten-Frontschwester. Auch den Leiter des Heims, einen lebenswürdigen Pfarrer vom Rhein, lernen wir kennen, und tauschen so in angenehmen Stunden manches Anregende über die segensreiche Arbeit aus. Ja, hier draußen, da lebt man mitten unter ihnen, denen man etwas sein will: unsern braven Krieger. Teilt mit ihnen gute und böse Tage, schläft unter dem Gebrumm der Geschütze ein und erwacht unter derselben Musik, nur vielleicht bei verstärktem Orchester. Und kommen noch ab und zu die feindlichen Flieger darüber und mischen sich ins Konzert, dem die Abwehrkanonen dann den letzten, glättenden Vollklang geben, so läßt sich wirklich nicht ganz in Abrede stellen, daß man auch als Mitarbeiter im Soldatenheim Pulver zu riechen bekommen kann. Dort der neue Dachstuhl über unsern Häuptern deutet es auch ein wenig an; den alten hat eine Granate zerschlagen, um dann im Zimmer selbst alles in Atome zu zerplündern. Übrigens hat das Soldatenheim auch einen Unterstand, dicht beim Hause. Er ist aber nicht nur Zufluchtsstätte, wenn es Eisen hagelt, sondern auch ein willkommener Kühlraum für Mineralwasser und die Bedürfnisse der Küche. Einen Steinwurf weit hinter der Kieferheckung liegt der Gemüsegarten des Heims, und drüben, unter Kieferbedeckung, der im Wochensaal errichtete niedliche — Schweinefall. Wandert man noch weiter in den Wald hinein, dann kommt man in einer Viertelstunde zu der von dem Soldatenheim Anfang Juni d. Js. errichteten Erholungsstätte, die etwa 30 Betten aufweist und erholungs-

bedürftigen Offizieren und Soldaten für je 14 Tage einen Ort der Ruhe und Stärkung bietet. Wunderhübsch liegt diese, aus Deutschland bezogene, transportable Baracke mit dem Rücken an den Wald gelehnt, mit der Front vor einem schier endlos langgestreckten grünen Wiesenteppich, dessen gegenüberüberliegende Seite wieder Wald, Tannen- und Laubwald einsäumt. Überall erblickt man noch die ehemaligen feindlichen Stellungen und Ausgrabungen. — Im Soldatenheim wird es Abend. Das elektrische Licht flammt auf. Hungerige und durstige Uelauer kommen noch, die 20, 30 Kilometer Fußmarsch hinter sich und den Zug in die Heimat nicht mehr erreicht haben. Für sie ist ein Übernachtungsraum angebaut, wo sie die müden Glieder ausstrecken dürfen. Andere kommen, um für ihre Kompanie in der Marktenterei des Heims Einkäufe zu machen. Unter den mancherlei feldgrauen Gestalten gewahre ich plötzlich einen Jünger. Ach nein, das ist ja ein Kind, ein Knabe von höchstens 12 Jahren. Ich erfahre, daß er Fritz heißt, 10 Jahre zählt und aus Miga stammt von deutschen Eltern. Der Krieg hat sie ihm genommen. Er nimmt und gibt blindlings. Diesem Jungen mit den hellen, blauen Augen und den frischen Wangen gab er Vater und Mutter in der Kompanie wieder, die ihn eines Tages aufnahm. Er ist der Dolmetscher einer Kraftfahrkolonne und leistet ihr gute Dienste. So macht er den Krieg mit. Daß sie ihn gut halten, unsere Kraftfahrer, zeigt seine tadellos sitzende Uniform, an der auch richtigen Fahrermütze und Kommisskiesel, in die er die Hosen gesteckt hat, nicht fehlen. Auf Fragen antwortet er bescheiden und doch frei, aber mit einer Stimme, die schon einigermaßen männlich klingt. Übrigens ist er nicht mehr Gemeiner, sondern trägt am Kragen bereits die Gefreitenknöpfe. Ich habe meine Freude daran, zu sehen, wie der Soldat, mit dem er gekommen ist, sich mit einem gewissen Stolz umblidet: „Ja, ja, das ist unser Junge, so etwas habt ihr nicht!“ — Um 10 Uhr ist alles ruhig im Soldatenheim. In der Ferne rollen noch vereinzelte Schüsse, und das Licht von Scheinwerfern huscht ab und zu über das Firmament. Dort wohnt ein treues Wächterheer.

Wilh. Müller.

Biehzählung.

Am 1. Dezember ds. Js. findet laut Beschluß des Bundesrates im Deutschen Reiche eine Viehzählung statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Die Militärpferde werden nicht gezählt.

Die Zählung erfolgt durch vom Gemeinde-Vorstande angenommene freiwillige Zähler, denen das Ehrenamt in dem Vertrauen übertragen worden ist, daß sie mit Umsicht und Eifer die Zwecke der Viehzählung zu fördern bereit sind. Der Zähler hat als Beauftragter der Gemeinde dafür zu sorgen, daß in seinem Zählbezirk die Viehzählung vorschriftsmäßig, vollständig, wahrheitsgetreu und rechtzeitig ausgeführt wird.

Das schon in Friedenszeiten wichtige Geschäft der Viehzählung gewinnt in dieser Zeit noch besondere Bedeutung. Ich richte daher an alle Viehbesitzer die Bitte, die von den Zählern gestellten Fragen aufs genau- und gewissenhafteste zu beantworten.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben.

Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916: „Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. Nov. 1916 oder der Anweisung für die Behörden vom 10. November 1916 aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden“, weise ich noch besonders hin.

Halver, den 25. November 1916.

Der Amtmann.

Gemeinde Halver.

Gemeindeverordnetenwahl.

Bei der heutigen Ersatz- und Ergänzungswahl zur Gemeindevertretung der Gemeinde Halver wurden als Gemeindeverordnete gewählt:

1. von der 1. Abteilung: Herr Kaufmann Rudolf Schmidt in Oberbrügge, Herr Fabrikant Heinr. Gierstper sen. in Ehringhausen.
2. von der 2. Abteilung: Herr Landwirt Karl Dahlhaus in Halver.
3. von der 3. Abteilung: Herr Fabrikant Adolf Berghaus in Oberbrügge, Herr Fabrikarbeiter Rudolf Marx in Deckinghausen.

Einsprüche gegen die Wahl sind innerhalb 2 Wochen nach dieser Bekanntmachung bei dem Gemeinde-Vorstande anzubringen.

Halver, den 25. November 1916.

Der Amtmann.

Gemeinde Schalksmühle.

Gemeindeverordnetenwahl.

Bei der heutigen Ergänzungswahl zur Gemeindevertretung der Gemeinde Schalksmühle wurden als Gemeinde-Verordnete gewählt:

1. von der 1. Abteilung: Herr Fabrikant Hans Kurt Jaeger in Schalksmühle.
2. von der 2. Abteilung: Herr Schmied Wilhelm Schmale in Am Hagen.

Einsprüche gegen die Wahl sind innerhalb 2 Wochen nach dieser Bekanntmachung bei dem Gemeinde-Vorstande anzubringen.

Halver, den 24. November 1916.

Der Amtmann.

Evangel. Gemeinde Halver.

Einladung zur Sitzung

der größeren Gemeinde-Vertretung

am Freitag, den 1. Dezember nachmittags 3 Uhr im Konfirmandenhaus.

T.-D.: Übernahme des Wassergeldes auf die Kirchenkasse. Verkauf eines Teilgrundstückes an der Berlinerstraße.

Die Sitzung soll auf alle Fälle beschlußfähig sein.

Halver, den 27. November 1916.

Der Vorsitzende: Dresbach.

Amt Halver.

Gerste zur Schweinemast.

Die Ausgabe der vom Kreise überwiesenen Gerste erfolgt bei dem Kaufmann Alb. Herdepe in Halver (Staatsbahnhof). Die Benachrichtigung des Herrn Landrats in Alena über Berücksichtigung bei der Verteilung ist dortselbst abzugeben. Säcke pp. sind mitzubringen. Ueber die bis zum 30. d. Mts. nicht abgeholte Menge wird anderweitig verfügt.

Halver, den 24. November 1916.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Fleischverkauf in Oberbrügge.

Der Verkauf des Fleisches erfolgt für die laufende Woche ausnahmsweise am Donnerstag, den 30. November 1916 und zwar für die Inhaber der Lebensmittelkarten

Nr.	900—1000	vormittags 9	Uhr.
"	1001—1050	"	9 1/2 "
"	1051—1100	"	10 "
"	1101—1200	"	10 1/2 "
"	800—850	"	11 "
"	851—900	"	12 "

Halver, den 27. November 1916.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch

am Dienstag, den 28. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Böhle in Halver, Berlinerstraße. Auf jede Fleischmarke (1/10 Anteil) werden 50 Gramm, für die pro Kopf verwendbaren 5 Marken also 1/2 Pfd. verabfolgt.

Halver, den 27. November 1916.

Der Amtmann.

Puppen-Ausstellung

Empfehle in grosser Auswahl:



Gekleidete Puppen,
sowie

Gestelle, Köpfe,
Arme, Beine,
Hüte, Strümpfe etc.

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Am 20. 11. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestelltem Papier, Spinnpapier, Papiergarn, ferner von Arbeitsmaschinen, welche zur Herstellung, Bearbeitung und Verarbeitung von Spinnpapier in Gebrauch sind“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Postkarten

schnell

sauber

billig

Allgemeiner
Anzeiger
Buchdruckerei
Halver.

Wasserwerk Halver.

Mit Rücksicht auf das zu erwartende Frostwetter wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser dringend erforderlich ist, bei Frostwetter die Fenster und Türen, namentlich an den Kellern, dicht zu schließen, auch die nicht frostfrei liegenden Wasserleitungsröhren des Abends zu entleeren. Wir bitten umso mehr, diese Ermahnung zu beachten, als der Mangel an Handwerkskräften und an Material gebietend fordern, jeden unnützen Aufwand zu vermeiden.

Halver den 20. November 1916.

Die Verwaltung.

Die Eröffnung

meiner diesjährigen großen

Weihnachts-Ausstellung

zeige ich hierdurch ergebenst an und lade zu deren Besichtigung freundlich ein.

Hermann Köster, Halver.

Feldpostschachteln

für 50, 100, 250 und 500 Gramm
in verschiedenen Grössen.

= Eierschachteln =

hält vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Wir suchen

Schlosser, Dreher,
Fallhammer-Schmiede,
leichtere Arbeit

Breiter, Hilfsarbeiter
und Arbeiterinnen

bei guten Lohnverhältnissen
und dauernder Arbeit.

Schlittschuh- und Baubeschlag-
Industrie G. m. b. H.,
Radevormwald.

Einige solide

Schlosser

suchen gegen hohen Lohn.
Karl Falkenroth Söhne,
Schalksmühle i. Westf.

Am Donnerstag morgen,
den 30. ds. Mts. bin ich mit



Rühen

an Rierspe-Wh. anwesend.
W. Schoppmann, Linge.

600000 Mk. Geldgewinne
100 000 M. bis 50 000 M.
Hauptgewinne. Berliner
Rote-Kreuz-Lotterie. Ziehung
4., 5., 6., 7. Dez., a Los
3,60 Mk. frc. Liste 3,95 Mk.
Sehr günstig! 3 Lose von 3
verschiedenen. 1000 Nr. 11,15
Mk., 5 Lose 18,35 Mk., 10
Lose 36,45 Mk., Nachnahme
30 Pfg. extra. Bitte sofort
zu bestellen bei J. Hammer-
schmidt, Attendorf.

Freiwill. Feuerwehr
Bommert.

Am Samstag, 2. Dezbr.,
abends 7 Uhr

im Vereinslokal zu Bommert
verpacken von Feldpostpaketen.

Pünktliches Erscheinen sämtlicher Kameraden erwartet

Der Vorstand.

Bilder und Karten
werden geliefert

Mittwochs u. Sonntags

A. Kaiser, Halver
Photograph.